

Der allgemein bekannte Ausspruch „über Kunst lässt sich streiten“ deutet bereits an, dass die Bewertung diverse Problematiken aufweist. Für viele Menschen verkörpert Kunst etwas Individuelles, einen Gegenstand mit einem ästhetischen Wert. Dieser ist dabei nicht nur von der Meinung anderer abhängig, sondern höchst individuell und kann diverse Kriterien wie z.B. Dekorationswert, Stil, Größe oder Lieblingskünstler beinhalten. Andererseits hat Kunst neben den immateriellen Werten auch einen materiellen Wert als Investitionsobjekt mit Rendite und Risiko. Hierbei verhält sich der Käufer, wie bei einer Finanzinvestition, neutral zu den Eigenschaften des Kunstwerkes und achtet nur auf die Passung in sein Portfolio sowie entsprechende Rendite- und Risikokennzahlen. Die finanzielle Dividende von Kunst ist relativ einfach zu ermitteln: Bei Transaktionen am Markt wird durch Kauf und Verkauf eines Werkes jeweils ein Preis ermittelt, mit dessen Entwicklung eine Rendite zu berechnen ist. Vor dem Hintergrund dieses Gewinns (bzw. Verlustes) muss man noch bestehende Risiken bzw. Kosten kalkulieren. Für Kunst besteht ein finanzielles Risiko im Verlust des Werkes durch Diebstahl oder Zerstörung (Transportschaden, Brand o.ä.). Vor diesem Risiko kann man sich mit Hilfe von Versicherungen schützen. Kunstbesitz erzeugt aber noch weitere Kosten, wie z.B. für Transport und Lagerung der Werke sowie Steuern und Auktionsgebühren für die Transaktion an sich. Im Endeffekt ist mit diesen Angaben die finanzielle Rendite von Kunst leicht zu ermitteln. Motive für diese Anlageform können Spekulation und Wertaufbewahrung sein – beide sind abhängig von der verfügbaren Geldmenge der Individuen. Dieser Zusammenhang erklärt auch, dass Kunstpreise (bzw. die Nachfrage nach Kunst) abhängig von der weltwirtschaftlichen Lage sind, was zahlreiche Studien statistisch nachweisen. (Hutter 1989) Je höher also das Einkommen bzw. das Vermögen eines Investors, je höher seine Nachfrage nach Kunst. Stellt sich das Verhältnis von erzielbaren Gewinnen im Vergleich zu anderen Anlagegütern als günstig dar, so steigt die Nachfrage für Kunst als Investitionsgut ebenfalls. (Renneboog & van Houtte)

Man weiss mittlerweile, dass sich der Kunsthandel weitgehend unabhängig von Tendenzen auf den internationalen Märkten entwickelt. Wolfgang Wilke, Finanzmarktexperte bei der Dresdner Bank, und einer der führenden Analysten des internationalen Kunstmarkts, resümiert hierzu: **«The art market reacts in its own way to the general socio-economic environment and is only temporarily influenced by capital market conditions»** Dass er damit Recht behält, zeigen auch die Untersuchungen der beiden New Yorker Professoren Yanping Mei und Michael Moses. Sie analysierten sämtliche Kunstverkäufe seit 1950 in den New Yorker Auktionshäusern – und zwar in den Segmenten «Old Masters», «American Art», «Impressionismus» und «Modern Art». Ähnlich wie Wilke kamen auch Mei/Moses zu dem Schluss, dass der Kunstmarkt keine oder nur geringe Korrelationen zum Aktienmarkt aufweist.

Der Aufbau eines Künstlers benötigt Zeit und dauert in der Regel zwischen zehn und zwanzig Jahren. Denn es gilt hier eine «Marke» zu schaffen, die einen festen Platz im Kunstgeschehen einnehmen soll. Gegenseitige Verträge zwischen Künstler und Galeristen sorgen für Kontinuität und Preisstabilität: Der Galerist wird nicht nur zum Markteinführer, sondern auch zum Marktführer jener Künstler, die er vertritt. Auf diese Weise ist gewährleistet, dass das Verkaufsniveau konstant hoch gehalten und auch der Marktwert seiner Künstler mit zunehmendem Bekanntheitsgrad sukzessive gesteigert werden kann. Die Preisgestaltung liegt in erster Linie in der Hand des Galeristen, der für gewöhnlich 50 Prozent aus den Verkaufserlösen einbehält. Hierbei ist sein Engagement für ein junges Talent zunächst noch zurückhaltend: Wird er für ein Ölbild (100 x 150 cm) eines relativ unbekanntes Künstler anfänglich kaum mehr als Fr. 15'000.- verlangen können, so lässt sich den Verkaufspreis für Bilder desselben Künstlers im Laufe der Jahre auf ein Vielfaches steigern. Eine solche Preispolitik ist auch für Kunstsammler interessant, die ihre Sammelstätigkeit immer auch als alternative Kapitalanlage betreiben. Allerdings hat dieses Investment überhaupt Aussicht auf Erfolg, wenn die Sammlung von Anfang auf hohem Qualitätsniveau und auf die Dauer von mindestens 10 Jahren angelegt ist. Denn nur eine solche Strategie wirkt sich letzten Endes vielversprechend auf eine hohe Rentabilität der Sammlung aus. Thomas Gonzáles kommt so z.B. für Künstler wie Sigmar Polke, Anselm Kiefer oder Georg Baselitz für die Zeit zwischen 1970 und 1995 auf eine Rendite von 16% bis 30% – Zahlen, mit denen die Künstler «die Rendite deutscher Aktienfonds schlugen, die im selben Zeitraum lediglich eine Rendite von 8,6% vorweisen



Der René Stessl Optionsschein ist bis an sein Lebensende einlösbar.

Ende der Veräußerung, 31. Dezember 2012